

~~LN 750 a~~

Nekr O 0014



Worte zur Erinnerung

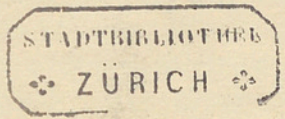
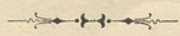
an die sel. verstorbene

Frau Charlotte v. Orelli-Hess

geboren den 3. März 1824, gestorben den 1. Juni 1889

gesprochen von

Herrn L. H. Pestalozzi
Pfarrer am Grossmünster.



In unserm Herrn und Heiland geliebte Leidtragende:

Unser Bürgerrecht ist im Himmel, von woher wir auch den Heiland erwarten, den Herrn Jesum Christum, welcher den Leib unsrer Niedrigkeit umgestalten wird, dass er ähnlich werde dem Leibe seiner Herrlichkeit nach der Macht, mit der er auch alle Dinge sich unterthan machen kann.

So lesen wir im Briefe Pauli an die Philipper, im dritten Kapitel, im 21. und 22. Vers; das sind die Gedanken, mit welchen wir auf die entseelte Hülle Eurer Verstorbenen sehn.

Unser Bürgerrecht ist im Himmel!

Eure Todte ist auch eine gute Bürgerin unsrer *irdischen* Vaterstadt gewesen. In Zürich geboren, als die Tochter eines treu wirkenden Geistlichen, hat sie ihre Jugend hier zugebracht; herangewachsen vermählte sie sich gleichfalls mit einem Gatten aus altzürcherischer Familie, und lebte mit ihm erst bei den Schwiegereltern, dann allein, den grössern Theil ihres Lebens aber in dem Hause, aus dem wir jetzt die Leiche haben heraus-

tragen sehen. Es war eine glückliche und friedliche Ehe, überhaupt ein Leben ohne grosse Stürme und Leidenschaften, nach der Väter Sitte und Brauch. Als die eng verbundene Schwester dahinging und auch der Gatte starb, da ist wohl eine grosse Lücke in ihr Dasein hineingekommen, aber der Gatte der einzigen Tochter zog ins Haus und mit ihnen und dem heranwachsenden Enkelsohn und der nahe verbundenen, Viele überlebenden Schwägerin zusammen, entwickelte sich wieder ein freundliches Familienleben nach alter, guter, zürcherischer Art.

Aber unser Bürgerrecht ist im Himmel! Die Gestalt dieser Welt vergeht. — Auch die liebsten Gewohnheiten haben ihr Element des Zeitlichen und Vergänglichlichen an sich! Aufwärts die Blicke! und die Herzen den Blicken nach! — Das ist ihr schon frühe, im Hause ihrer Eltern, eingeprägt worden, dessen blieb sie sich auch an der Seite ihres Gatten bewusst; das riefen ihr die Glocken des Grossmünsters jeden Sonntag in die Stube hinein, und sie liess den Ruf nicht ungehört verhallen, sie folgte ihm gerne, jeden Sonntag sah man sie, so lange es ihre Gesundheit erlaubte, am gewohnten Kirchenort, und noch in ihrer Krankheit sagte sie, wie schwer es ihr sei, dass sie wohl noch die fernen Klänge der Orgel höre, aber nicht mehr die Stimme des Wortes. Doch sind's auch Gottesdienste, die in der Ruhe eines Krankenzimmers gefeiert werden, wenn der Herr mit den Menschen in die Stille geht und sie aus der Form ins Wesen hineinführt, wenn man beim

Zusammenbrüche, beim Entbehren alles dessen, woran man sonst eine vielleicht ganz berechtigte Freude gehabt, sich nun wirklich nach den himmlischen Dingen umsehen lernt, wenn man nur noch Eines spürt, seine Armut und Hilflosigkeit und die Nothwendigkeit einer Hilfe des Herrn. — Es ist wirklich eine lange schwere Leidenszeit gewesen, die sie noch hat durchmachen müssen, bei aller treuen ärztlichen Pflege nicht ohne Beschwerden, aber immer wieder fasste sie ihre Seele in Geduld, sich in Erinnerung rufend, wie viel gute Stunden sie in ihrem Leben gehabt, wie es ihr an Pflege nicht fehle, auch wohl hoffend, dass der Frühling Genesung bringe, später die sommerliche Zeit.

Nun, sie *hat* ja auch Genesung gebracht, aber in *höherm* Sinn des Wortes, sie dahin geleitend, wo, wie unser Bibelspruch sagt, *der Leib der Niedrigkeit umgewandelt wird, dass er ähnlich wird dem Leibe seiner Herrlichkeit, nach der Macht, mit der er auch alle Dinge sich unterthan machen kann.*

Der Leib der Niedrigkeit! Was für ein Wundergebilde ist doch der menschliche Leib, tiefe göttliche Gedanken bergend, die noch keine Wissenschaft ganz ausgedacht hat, und doch, wie manchen Störungen ist er auch ausgesetzt, und wie hat gerade Eure Todte die Schwäche des Leibes zu spüren bekommen und zuletzt noch seine Verweslichkeit. Wie tröstlich ist es für uns zu wissen, dass das nun *hinter* ihr liegt, und dass diejenige,

welche im Leben mit Christo verbunden gewesen und sich genährt und immer wieder genährt haben am Worte des Lebens und der Speise des Lebens, die Anwartschaft haben auf eine neue Gestaltung der Dinge, auf Sinne, welche die Wunder Gottes zu schauen, auf Glieder, welche den Willen Gottes zu thun im Stande sind.

Zu Ihm die Blicke! Zu Ihm, der uns Alle erneuern, umwandeln kann, dass wir etwas werden zum Ruhm seiner Gnade.

Dir, mein Heiland, sei's geklagt,
Wie der Todesleib mich drücket!
Traurig hab' ich oft gefragt,
Kummervoll in Staub gebücket:
O wer löset endlich noch
Mich von diesem Todesjoch?

Du, Herr Jesu, musst es thun;
Siehe, meine Kräfte schwinden,
Wie ich bin, kann ich nicht ruhn,
Tilge Du die Macht der Sünden,
Führe mich an Deiner Hand,
Bring mich heim ins Vaterland.

Amen!

